

Predigt vom 24.08.2014
10. Sonntag nach Trinitatis
über Römer 11, 25-32
PfarrerIn Becks

"Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): "Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde." Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme."

Liebe Gemeinde!

"Mama, das Geld, das Du uns gegeben hast, war doch nur für ein Eis bestimmt und nicht für Gummibärchen, nicht wahr?" "Nein, das Geld hast Du uns doch geschenkt, damit kann ich doch machen, was ich will. Stimmt's?" Wutentbrannt stehen zwei kleine Mädchen vor einer jungen Frau, giften sich an, hochrot im Gesicht, die eine mit Tränen in den Augen. Als Außenstehende kann man amüsiert darüber lächeln, doch den beiden Mädchen ist es bitterernst, die Grundfesten ihrer kleinen Welt, ihres Rechtsempfindens sind ins Wanken geraten, sie finden keinen Weg mehr zueinander. Nun soll die Mutter klären. Was ist richtig, was ist falsch? Wer verhält sich gemäß der Ordnung, wer macht sich eigene Gesetze? Nicht nur bei Kindern geht es da oft hoch her, sondern auch bei uns Erwachsenen. Es scheint das Lebensthema von uns Menschen schlechthin zu sein: Wir werden zwar als Menschen geboren, aber das Mitmensch-Sein, das Zusammenleben, müssen wir erst lernen - und bleiben Lernende unser Leben lang.

Meinungsverschiedenheiten über den richtigen Weg, die rechte Art und Weise des Zusammenlebens gibt es in allen Lebensbereichen: ob Familie, Freunde, Beruf, Nachbarschaft (da geraten ja zuweilen selbst ansonsten friedliche Zeitgenossen über die kuriosesten Dinge in erbitterte Feindschaft miteinander. Die Gerichte wissen ein Lied davon zu singen....) Ja, selbst so genannte gläubige Christen sind davon nicht frei. Und es ist ja auch nur zu verständlich: Um meinen eigenen Weg gehen zu können, ja, um überhaupt mein Leben selbständig meistern zu können, brauche ich ein Ziel, eine eigene Meinung, eben etwas, wonach ich mich ausrichte und woran ich mich orientiere; sonst bin ich unfähig, auch nur einen Handschlag zu tun, auch nur eine Entscheidung zu treffen. Nun gibt es viele Entscheidungen, die wir zwar treffen und auch treffen müssen, die uns selbst aber nicht so wichtig sind, die uns nicht so am Herzen liegen. Da können wir dann auch Meinungsverschiedenheiten gut stehen lassen, Kompromisse schließen oder einfach nachgeben. Da funktioniert das Zusammenleben ohne Probleme. Aber wie sieht es aus bei Dingen, die uns wichtig sind, wo unser Herz dran hängt? Den beiden Mädchen war die Sache mit dem Geld eine wichtige Angelegenheit, nur deshalb gerieten sie so in Streit. Da ging es nicht nur um das Geld, sondern um grundsätzliche Fragen, um das eigene Selbstverständnis, die Wertschätzung der eigenen Person.

Das können die beiden Mädchen zwar nicht ausdrücken, aber jede fühlte sich in ihren Werten, letztlich in ihrer Person angegriffen und verletzt. Und auch das geht bis zu uns Erwachsenen, ja selbst bis hin zu ganzen Völkern. Wir sehen es immer wieder an den vielen Krisenherden in der Welt, ob Ukraine, Irak, Syrien oder Israel-Palästina. Als Außenstehende mag man da oft fragen: Warum können sie sich nicht einigen, warum können sie sich nicht vertragen? Doch es geht um Dinge, die den jeweiligen Parteien am Herzen liegen, es geht um ihre Persönlichkeit, ihre Identität. Und eben darum geht es auch bei Paulus hier in unserem Predigttext, in der Römerbriefstelle. Da gab es Konflikte zwischen den Christen und den Juden. Wer ist von Gott geliebt, wer handelt richtig in Gottes Augen?

Und Paulus nun betreibt hier sozusagen das erste Konfliktmanagement, bringt sich als "Mediator" ein, würden wir heute sagen. Paulus, der selber leidenschaftlicher Jude und sogar Christenverfolger war, wurde ja durch ein besonderes Erlebnis überzeugter Christ - er weiß also genau, wo das Herz brennt auf beiden Seiten. Und so ist es interessant zu lesen, wie Paulus reagiert. Er kommt nicht mit dem Liebesgebot, nicht damit, dass man doch auch seine Feinde lieben soll. Ja, vielmehr gesteht er den beiden Seiten sogar zu, dass sie einander nicht verstehen können, weil ihre jeweilige Sichtweise sie daran hindert. Und so fordert er nicht zum Leisetreten auf, nicht zum bedingungslosen Nachgeben - wie ja heutzutage oft in falscher Weise von Christen gefordert wird.

Paulus weiß, dass wir Menschen nur eine eingeschränkte Sicht haben, dass wir eben nicht alles überblicken können. Es ist so wie bei kleinen Kindern und dem Straßenverkehr: aus ihrem Blickwinkel sehen sie nur das Auto, das direkt vor ihnen ist, können aber nicht die Straße dahinter überblicken. Wir Erwachsenen aber können aufgrund unserer Größe über das Auto hinweg sehen und darum erkennen, ob wir noch länger warten müssen, weil noch mehr Autos folgen. Wir haben also eine umfassendere, weite, überschauende Perspektive. Und in unserem mitmenschlichen Verhalten, in unseren täglichen Handlungen sind wir Menschen wie die Kinder. Wir haben nur eine eingeschränkte Sichtweise. Und darum erscheint die gleiche Situation manchmal völlig unterschiedlich. Darum gibt es Meinungsverschiedenheiten bis hin zu großen Konflikten und Auseinandersetzungen, weil eben jeder das Geschehen aus seiner Sicht betrachtet. Einfach nachgeben ist darum keine Lösung - ist auch weder biblisch noch christlich. Gott möchte ja eigenverantwortliche Menschen haben, die ihren je eigenen Weg gehen und zu ihrem Wort stehen. Paulus verweist deshalb hier in unserem Predigttext auf Gott, auf dessen Perspektive. Er macht deutlich, dass jede menschliche Sicht nur eine eingeschränkte Sicht ist, dass wir deshalb alle Sünder sind, alle schuldig werden - dass wir aber deshalb auch alle Barmherzigkeit bei Gott erlangen.

Wenn ich mich darum von Gott gehalten weiß, wenn ich darauf vertraue, dass ich genauso wie mein Gegenüber von Gott geliebt werde, bei ihm Barmherzigkeit erlange, dann habe ich eine ganz andere Basis. Dann geht es nicht mehr darum, wer von beiden Recht hat ("darf ich von dem Geld nur Eis kaufen oder auch Gummibärchen"), sondern ich weiß, dass beide Seiten nur Teilaspekte, Teilansichten sind. Allein Gott überblickt alles, weil er außerhalb unserer kleinen, menschlichen Welt ist, weil er über unseren irdischen, menschlichen Horizont hinausreicht. Und er trägt uns alle, er hält uns alle in seiner Hand. Auf diesem Fundament kann ich selbstbewusst stehen, weiß ich mich gehalten.

Dies gibt mir Kraft und Stärke, auch den anderen stehen zu lassen, auf den anderen zu zugehen, seine Position zu überdenken, ohne meine aufzugeben. Paulus will hier deutlich machen, dass es keinen Grund gibt, dass sich eine Position über die andere erhebt. Wohl aber können sich beide getragen und gehalten wissen, können aus Gottes Barmherzigkeit die Kraft gewinnen, immer wieder aufeinander zu zugehen, nach einem einträglichem Miteinander suchen, miteinander in Verbindung bleiben und doch eigenständig sein. Im christlich-ökumenischen Kontext spricht man da von "Einheit in versöhnter Vielfalt."

Liebe Tauffamilie Raabe!

Sie bringen heute den kleinen David, damit er auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft wird. Damit stellen Sie ihn auf das gute, tragfähige Fundament von Gottes Liebe. Gottes Zusage, dass er bei uns ist alle Tage bis an das Ende der Welt, gilt auch für David. Sorgen Sie dafür, dass er von dieser Zusage, von Gottes Liebe und Barmherzigkeit erfährt. Durch das Lesen der biblischen Geschichten, durch Beten, durch Reden, vor allem durch die Art, wie Sie selbst mit dieser Zusage umgehen, in Ihrem eigenen Leben darauf vertrauen. So kann David zu einem eigenständigen Menschen heranwachsen, der auf festem Boden steht und doch auch einen Blick für die Mitmenschen, die Umwelt hat.

Wir Menschen sind alle einzigartig geschaffen, wir alle sind verschieden, das merken Sie sicher auch schon an Ihren beiden Kindern. Wir haben alle unterschiedliche Fähigkeiten, wachsen unterschiedlich auf, haben unterschiedliche Gewohnheiten, machen unterschiedliche Erfahrungen. Darum werden wir auch immer unterschiedliche Ansichten und Meinungen haben. Und wir brauchen diese eigenen Standpunkte für ein buntes Miteinander. Wenn wir aber auf dem festen Fundament von Gottes Liebe und Barmherzigkeit stehen, wenn wir erkennen, dass unser "Wissen nur Stückwerk" ist, wie Paulus im Korintherbrief sagt, dann bleiben wir miteinander verbunden, dann können wir die Perspektive verändern, dann können wir neue Anfänge wagen, dann können wir immer wieder neu aufeinander zugehen.

Die junge Frau, die Mutter der Mädchen, hatte übrigens eine interessante Entgegnung parat: "Ich wollte Euch mit dem Geld eine Freude machen, Euch mal etwas Besonderes geben. Aber das habt Ihr wohl gar nicht bemerkt."

Die beiden Mädchen schauten auf das Geld in ihren Händen, guckten sich an - und liefen gemeinsam los.

Amen.